Posener Zeitung.

№ 290. Dienstag den 12. December. 1848.

Mit Bezug auf mein Publikandum vom 27sten August d. J. mache ich hierdurch bekannt, daß die Ausfuhr des Hafers aus Polen gegen die tarifmäßige Zahlung des gewöhnlichen Gränzzolles wieder nachgegeben ist.

Posen, den 6. December 1848.

Der Ober-Präsident des Großherzogthums Posen. v. Beurmann.

Inland.

Berlin, den 10. December. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Abtheilungs-Dirigenten, Ober-Regierungsrath Hardt zu Königsberg in Pr., den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub zu verleihen und den Rechnungsrath Heyder bei dem Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten zum Rathe bei den Auseinandersetzungsbehörden mit dem Range eines Rathes vierter Klasse zu ernennen.

— Se. Excellenz der Ober-Burggraf im Königreich Preußen, von Brünneck, ist von Brandenburg hier angekommen.

Potsdam, den 8. December. Se. Königl. Hoheit der Prinz Karl von Baiern ist nach Dresden abgereist.

---

* Posen, den 10. Dec. Wir haben uns in unserem letzten Artikel darüber ausgesprochen, daß wir von dem eine Zeitlang wohl noch unter uns blutlos wandelnden Schatten des zu Grabe getragenen Adelsstandes keine Störung für den demokratischen Hausfrieden befürchten. Eben so wenig vermögen wir an das der Krone bewahrte Recht der Ordensverleihung irgendwelche Besorgnisse ernstlicher Art anzuknüpfen, und voraussagend etwa die Wiedererzeugung eines neuen Adelsgeschlechts feudaler Natur von daher abzuleiten. Worin denn sollte das Bedenkliche, Freiheitsgefährliche dieser königl. Befugniß begründet liegen? Die Ordensverleihung hat fortan, da anderweitige Bevorzungen ausdrücklich davon abgetrennt sind, keine andere Bedeutung, als die einer persönlichen Gunstbezeugung des Monarchen; derselbe darf aber in einem Rechte nicht beschränkt werden, welches jedem Bürgersmann zusteht, welches jeder Bürgersmann in Schrift und Wort tagtäglich übt. Kann es irgend Jemandem vernünftiger Weise verwehrt sein, zum Zeichen persönlicher Gewogenheit 200,000 Brustnadeln mit dem in Gold gefaßten Bild des Gebers nebst verbindlichem Geleitschreiben an Einem Tage oder in beliebigen Unterbrechungen durch die ganze Monarchie zu vertheilen? Dieses Recht des Privatmannes kann nicht füglich aus den Befugnissen des Königs gestrichen werden; oder man müßte gerade in dem Ordensbande als solchem Etwas besonders Mißliebiges erblicken, was einen wesentlichen Unterschied des ganzen Verhältnisses bedingte, einen Unterschied, der natürlich von keinem Vernünftigen urgirt werden kann. Das Recht der Ordensverleihung bildet keine Prärogative der Krone, sondern einen rein menschlichen Anspruch der königlichen Person, die Zeichen ihrer individuellen Gunst nach Gefallen zu vergeben. Wollte man uns einwenden, daß in diesem Sinne genommen, das Recht der Ordensverleihung als Etwas sich von selbst verstehendes einer besondern Bestätigung durch die Verfassungsakte gar nicht bedurft hätte, so könnten wir den letztern Umstand gern zugeben, würden aber nur daran erinnern, daß auch die Preßfreiheit ein in der Natur der Sache begründetes Urrecht des Bürgers bildet und wir es doch nicht verschmäht haben, dasselbe nun auch noch wörtlich unter den Grundrechten aufgeführt zu sehen. Gesetze sollen aber Nichts absolut Neues aussprechen, sondern nur das, was im Rechtsbewußtsein der Nation schlummert, einfach in Worte fassen, um die uns Allen innerlich klar gewordenen Bestimmungen vor neuer Verdunkelung zu bewahren. Weil wir vor noch nicht langer Zeit unter dem Joch des Absolutismus seufzten, und vor wenigen Wochen ebenso von dem Despotismus einer falschen Demokratie bedroht waren, deshalb war es nothwendig, in dem Grundgesetz nach beiden Seiten hin Front zu machen und die freilich von selbst verständlichen, doch aber eine Zeitlang in Frage gestellten Rechte der Regierten und des Regenten, mit namentlicher Bezeichnung aufzuführen. Wenn aber das Recht der Gunstbezeugung eine von der Individualität untrennbare, der Person des Monarchen anhaftende Befugniß bildet, sollte es da nicht dennoch im Hinblick auf die Salus publica zweckmäßig erscheinen, der Ausübung dieses Rechtes entgenzutreten, und seinen Gebrauch gewissermaßen zu suspendiren? Wir hätten darauf zunächst im Allgemeinen zu erwidern, daß mit diesem Satze von der „Alles besiegenden Rücksicht auf die öffentliche Wohlfahrt" grade in den Zeiten des Polizeistaates der meiste Unfug getrieben wurde. Die Besorgniß vor einem etwaigen Mißbrauch des Rechtes führte eben zu dem consequent ausgesponnenen System präventiver Unterdrückung so vieler angeborner Rechte, und nun müßte man es doch in dem jetzt zu stiftenden Rechtsstaat als die ungeheuerste Anomalie betrachten, dem ersten Bürger des Staates aus polizeilicher Furcht vor dem Mißbrauch ein Recht entziehen zu wollen, dessen jeder andere sich ungehemmt bedienen dürfte. Und nun welcher Mißbrauch, welche der Volksfreiheit gefährliche Anwendung dieser Günstlingsernennungen ließe etwa sich denken? In einer Zeit, wo die Zunge frei, die Presse frei, das in Versammlungen sprudelnde Wort sich frei ergießt, ist es gar nicht möglich durch einen aus höherer Region herabgereichten Wink die öffentliche Meinung zu lenken und zu beherrschen. Nicht der mit Bändern und Sternen besetzte Rock adelt den Träger. Umgekehrt; der anderweitig feststehende Ruf des Mannes, sein von der Nation allein gemessener Platz in der Scala der öffentlichen Achtung verleiht dem Orden selbst erst seinen volksthümlichen Cours. Die Ehrenlegion, der man, wie das Sprichwort sagte, so wenig entgehen konnte als dem Tod, der Orden der Ehrenlegion war durch diese egoistische Freigebigkeit Louis Philipps in der Werthschätzung des Volkes so tief gesunken, daß man es „eben so für eine Schande hielt ihn zu besitzen, als ihn nicht zu besitzen." Der Orden als eine rein persönliche Gewogenheitsbezeugung des Monarchen gewährt keinerlei materielles Vorrecht, und wird ideell nur dann eine Hebung der individuellen Ehre zu bewirken vermögen, wenn er mit der voraus urtheilenden Volksgunst in der Wahl der Personen zusammentrifft. Geräth der Orden dagegen an eine in Bezug auf ihre bürgerlichen Tugenden dem Volke mißliebige oder auch nur verdächtige Person, so dürfte ihr die fürstliche Gunstbezeugung in den Augen der Mitbürger eher schaden als nützen. Denn wo notorisch keine gemeinnützigen Verdienste existiren, die den Ordensempfänger zu einer ehrenvollen Anerkennung im volksthümlichen Sinne berechtigten, liegt es gar zu nahe an allerlei heimliche Missionen für bloß dynastische Zwecke zu dencken, — in der demokratischen Monarchie ein sehr verfänglicher Empfehlungsbrief. Die Ordensverleihung für sich allein, kann demnach keinem den Volksrechten nachtheiligen Mißbrauch, höchstens einem einzig auf den Geber und den Empfänger selbst zurückfallenden Mißgriff unterliegen. Ein Mißbrauch entstände nur dann, wenn von dem Prinzip der Nichtbevorrechtung abgegangen und aus den Ordensträgern wieder ein priviligirtes Kapitel gebildet würde. Führte man aber von Seiten der Krone einen solchen Verfassungsbruch jemals im Sinne, so wäre, wie man leicht gestehen wird, eine derartige Procedur, dieses offen zu Tage liegende Anwerben durch Orden und dergleichen ein in der Geschichte der Conspirationen unerhörtes Verfahren. Wer an Verdächtigungen Gefallen hat und ein Mißtrauen in die Absichten des obersten Trägers der Regierungsgewalt nicht verwinden kann und mag, sollte in jenen höhern Regionen doch etwas mehr Schlauheit voraussetzen.

CC Berlin, den 8. December. Die Hauptstadt ist ärmer als je an Tagesneuigkeiten. Nicht einmal Gerüchte von Aufständen in den Provinzen gehen um, natürlich, da man dieselben für den Augenblick nicht brauchen kann; sie werden wieder auftauchen, sobald man ihrer zur politischen Agitation bedarf, sie werden wieder auftauchen, sobald alle jene, dte sich selbst sogern Agitatoren und Apostel der Freiheit nennen und in diesem Augenblicke Berlin mit Zwangspaß verlassen müssen, es für gut finden werden in die künftige Centrale der deutschen Republik zurückzukehren. Die Herren verlassen Berlin aber mit schlechten Hoffnungen; die Emanirung des Verfassungsgesetzes, das einzig und allein noch das Tagesgespräch unserer Politiker bildet, hat sie vollständig niedergeschlagen. „Es ist ein Unglück, sagte gestern einer unserer renomirtesten Rothen, daß die octroyirte Verfassung so entsetzlich liberal ist, daß auch nicht das geringste daran auszusetzen ist; die Republik für die mit nächstem Frühjahre die großartigste Schilderhebung durch das ganze Land zu erwarten war, ist nun um mindestens ein Menschenalter hinausgeschoben." — Fürwahr, ein offenherziges Geständniß, das keines Commentars bedarf!

Auf entgegengesetzter Seite ist nicht minderer Jammer. Wir hörten die Frage aufwerfen, warum die erste Kammer nur aus 180 und nicht wie die zweite aus 350 Mitgliedern bestehe? es sei das jedenfalls eine Benachtheiligung des besitzenden Standes sowohl als der durch dieselbe zu vertretenden konservativen Prinzipien und werde dadurch das Uebergewicht bei der Gesetzgebung, das die zweite Kammer an und für sich schon habe, noch um ein Bedeutendes gesteigert. Die zahlreichen Vertreter dieser Ansichten übersehen, daß unter 180 eher eine kompakte und wirksame Majorität sich bilden kann, als unter 350, daß 180 eher zu gemeinsamen Schritten zu vereinigen sind, als 350 und daß der Passus des §. 84. des Verfassungsgesetzes, wonach die Mitglieder der ersten Kammer weder Reisekosten noch Diäten erhalten, diese Kammer hinlänglich sicher stellt vor solchen Umsturz-Elementen, wie sie die eben aufgelöste Versammlung leider in sich schloß.

Noch viel weniger vermögen wir die Furcht der Conservativen in Betreff der nächsten Wahlen zu theilen, indem wir dem Volke zu viel gesunden Sinn zutrauen, als daß wir dem Gedanken Raum geben könnten, es werde die Leute, die ihre gänzliche moralische und geistige Unfähigkeit zur Gesetzgebung so eklatant dargethan haben, noch einmal in den Conzertsaal schicken.

Breslau, den 7. Dec. Das Ober-Commando der Breslauer Bürgerwehr ist aufgefordert worden, den Bürgerwehr-Congreß für Preußen, dessen Abhaltung in Berlin durch die inzwischen eingetretenen Verhältnisse verhindert worden ist, bald möglichst hierher zu berufen. Das Ober-Kommando hat, in Gemeinschaft mit der Central-Commission der Breslauer Bürgerwehr-Clubs beschlossen, einen Bürgerwehr-Congreß am 15. d. M. in Breslau anzuordnen. Die Bürgerwehren Preußens werden eingeladen, sich durch Abgeordnete an demselben zu betheiligen, und zwar nach demselben Verhältnisse, als für den beabsichtigten Berliner-Congreß festgesetzt war. Jede Stadt und jeder Kreis, in welchem eine Bürgerwehr organisirt ist, wählt einen Abgeordneten. Diejenigen Städte aber, deren Bürgerwehr mehr als tausend Mitglieder zählt, entsendet für je tausend Mann einen Abgeordneten. Die Anmeldung und Legitimation der Abgeordneten erfolgt vom 13. Dec. ab bei der dazu ernannten Commission im Wehr-Amts-Lokale. — Aus Gleiwitz meldet man, daß abermals 105 Ungarische Husaren durch Oberschlesien nach Ungarn hin durchgebrochen sind. Sie haben unter guter Leitung die Oder und die Weichsel überschritten. Nach Glatz, das übrigens auch jetzt Kanonen auf den äußeren Werken hat, ist ein Ungarischer Husar abgeliefert worden, dem bei dem Durchzug durch das Preußische Gebiet sein Pferd fiel, so daß er zurückbleiben mußte.

Danzig, den 6. Dec. Die Dänische Krone hat durch ihren hiesigen Consul sämmtliches hier liegende Schiffsbauholz, im Werthe von mehr als 30,000 Thlrn. aufkaufen lassen. Wahrscheinlich haben auch in andern Häfen solche Aufkäufe statt gefunden.

Köln, den 6. Dec. Die Mutter R. Blum's hat das Anerbieten der Versetzung als Pensionärin erster Klasse angenommen, und wird ihrem bei dieser Gelegenheit ausgesprochenen Wunsche, mit zwei im Bürgerspitale befindlichen Freundinnen zusammenleben zu dürfen, entsprochen.

Dresden, den 7. Dec. Am 6. ist in Leipzig das Oesterreichische General-consulats-Wappen an seinem früheren Orte wiederaufgestellt worden. Der Rath

der Stadt Leipzig empfiehlt es dem Rechtlichkeitssinn der Einwohner, und spricht die Hoffnung aus, daß das volksrechtliche Gastrecht nie wieder gestört werde.

Dresden, den 8. Dezbr. Am 6. ist endlich aus Wien Robert Blum's Abschiedsbrief an seine Frau in Leipzig angelangt. Er lautet:

„Mein theures, gutes, liebes Weib! Lebe wohl! Wohl für die Zeit, die man ewig nennt, die es aber nicht sein wird; erziehe unsere — jetzt nur Deine Kinder zu edlen Menschen, dann werden sie ihrem Vater nimmer Schande machen. Unser kleines Vermögen verkaufe mit Hilfe unserer Freunde. Gott und gute Menschen werden Euch helfen. — Alles, was ich empfinde, rinnt in Thränen dahin, daher nur noch einmal, lebe wohl, theures Weib! Betrachte unsre Kinder als theures Vermächtniß, mit dem Du wuchern mußt, und ehre so Deinen theuern Gatten. Lebe wohl! lebe wohl! Tausend — tausend — die letzten Küsse von Deinem **Blum**. Wien, den 9. November 1848. — Um 6 Uhr habe ich vollendet. R. S. Die Ringe hatte ich vergessen, ich drücke Dir den letzten Kuß auf den Trauring. Mein Siegelring ist für Hans, die Uhr für Richard, der Diamantenknopf für Ida, die Kette für Alfred als Andenken. Alle sonstigen Andenken vertheile Du nach Ermessen. Man kommt. Noch einmal, lebe wohl!"

Außerdem sind noch folgende Briefe R. Blum's veröffentlicht worden:

1) An C. Cramer in Leipzig: „Lieber Freund! Es ist 5 Uhr — um 6 Uhr werde ich — — — erschossen, also nur zwei Worte, lebe wohl — Du und alle Freunde! Bereite meine Frau langsam vor auf das Geschick des Krieges, schreibe Gütter meinen letzten Gruß. Ich sterbe als Mann — es muß sein, lebt wohl, lebt wohl." 2) An den Abgeordneten Vogt in Frankfurt: „Ein Sterbender, empfehle ich Dir und allen deutschen Freunden meine arme Familie. Sie hatten nur mich als Ernährer, tragt Eure Liebe für mich auf sie über, dann sterbe ich ruhig. Allen mein tausendfaches Lebewohl. — Anm. Meine Frau heißt Eugenia Blum, Eisenbahnstraße Nr. 9 in Leipzig. Es versteht sich von selbst, daß sie meinen Nachlaß erhält, die Sachen liegen in der Stadt London. Ein herzliches Lebewohl mit diesem Zettel an **Fröbel**. Er soll bei der Rückkehr aus Frankfurt Marien grüßen, auch meine Frau und Kinder besuchen."

Von der Eider, den 6. Dec. Vor einiger Zeit hatte ein Soldat, ich glaube bei dem 7. Bataillon unserer Infanterie, eine Adresse an die Preuß. Truppen verfaßt, worin dieselben aufgefordert werden, fest an dem Rechte des Landes zu halten, und sich nicht zur Unterdrückung der Freiheit gebrauchen zu lassen. Diese Adresse ward von den Soldaten des 7. Bataillons alsbald mit Unterschriften bedeckt. Kaum erfuhr der Preuß. General v. Bonin dies, als er sogleich einen Armeebefehl erließ (vom 28. v. M.), in welchem jene Adresse ein „verbrecherisches Unternehmen" genannt, und allen Militairs auf das Strengste verboten ward, irgendwie an der Unterschrift sich zu betheiligen. Die Folge war, daß sich fast alle Bürgervereine der Holsteinischen Städte gegen das Verfahren des Generals erklärten, indem nach unserm Staats-Grundgesetz **jeder** das Recht hat, seine Meinung durch Wort und Schrift offen auszusprechen. Herr v. Bonin erhielt daher eine Menge zum Theil sehr energisch gehaltener Mißtrauensvota. Indessen ließ er sich nicht davon abhalten, den Verfasser jener Adresse, der sich sofort selbst genannt und gestellt hatte, festnehmen zu lassen, um ihn vor ein Kriegsgericht zu stellen. Es war das unter den hiesigen Verhältnissen viel gewagt. Die Stimmung der Linie verbitterte sich, und bereits am Ende des vorigen Monats erklärte der größte Theil der Pontonnier-Compagnie in Rendsburg sich ganz einverstanden mit jener Adresse, und sprach es in einer eignen Anzeige der Schlesw.-Holst. Zeitung aus, „daß jener Befehl kein Vertrauen in ihnen erweckt habe und daß sie fürchteten, **abermals hintergangen zu werden**." Nun erklärte gestern die gemeinsame Regierung diesen Schritt der Compagnie für eine schwere Beleidigung der Subordination; der Gen. v. Bonin ließ 12 Stabsoffiziere nach Rendsburg kommen, um über jene Compagnie zu urtheilen, und in Folge dieses Urtheils sollte dieselbe heute in Rendsburg entwaffnet werden. Da **widersetzte sich dieselbe**. Das in Rendsburg liegende Bataillon Württemberger wurde commandirt, um die Entwaffnung zu vollziehen; es setzte aber **Gewehr beim Fuß**, weil die Leute in ihrem Rechte seien. Das 2. Bataillon Schleswig-Holsteinscher Infanterie weigerte darauf gleichfalls den Gehorsam und soll dem General eine Katzenmusik gebracht haben. Jetzt ward plötzlich das in Kiel liegende 6. Bataillon aufgeboten, und ist so eben mit Gesang und Musik nach Rendsburg ausgezogen. Aber es kann nicht zweifelhaft sein, daß auch dies Bataillon keine Gewalt gebrauchen wird; es sind zu viele Anzeichen des Gegentheils vorhanden.

München, den 4. Dezember. Bei der Todtenfeier für R. Blum am gestrigen Abend zählte man gegen 1500 Fackelträger. Der Zug stellte sich auf dem Platz dem österreichischen Gesandten gegenüber auf. Der Zug ging durch die Hauptstraßen nach dem Dultplatz, wo die Feierlichkeit mit dem Gesang des schönen Lutherliedes: „Ein' feste Burg ist unser Gott" begann; dann sprach zuerst Hr. Riese. Die ganze Feier ging ohne Unfall ab, ungeachtet eine unübersehbare Menschenmenge in Bewegung war.

Frankfurt a. M., den 4. Dec. (O. P. A. Z.) 129. **Sitzung der verfassunggebenden Reichsversammlung**. Eröffnung der Sitzung um $9\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags. Vorsitzender: **H. von Gagern**. **Schmitt** aus Löwenberg bringt den dringlichen Antrag ein, die Nationalversammlung wolle das Reichs-Kriegsministerium auffordern, sofort die erforderlichen Anstalten zu treffen, daß die mit Militairmassen angefüllte preußische Provinz Schlesien, welche bereits in so hohem Grade von Hungersnoth heimgesucht worden, von Truppen nicht ausgesogen und einer erneuerten Hungerpest nicht ausgesetzt werde. Die Dringlichkeit des Antrags wird nicht für zulässig erkannt und der Antrag selbst dem Ausschusse für die Verhältnisse der Einzelstaaten zur Centralgewalt behufs schleuniger Berichterstattung überwiesen. Der Vorsitzende verkündet den Uebergang zur Tagesordnung. **Beseler** ergreift als Berichterstatter des Verfassungs-Ausschusses das Wort, um die auf Mediatisirung gerichteten Anträge einer Kritik zu unterwerfen. Es seien allerdings Verhältnisse in Deutschland herrschend, die man nicht als glücklich betrachten könne, und zwar deswegen, weil die gegenwärtige territoriale Eintheilung des Vaterlandes keine nothwendige, sondern vielmehr eine zufällige gewesen. Doch scheine in der Versammlung die übereinstimmende Ueberzeugung vorzuherrschen, daß kein Zwang anzuwenden, sondern der Weg der Vereinigung einzuschlagen sei. In den kleineren Staaten liege kein bestimmter Wunsch zur Mediatisirung vor. Dies sei das allgemeine Verhältniß; spezielle Ausnahmen seien wohl vorhanden. Das bloße Zusammenlegen der kleineren Staaten helfe nichts, wenn nicht ein Zusammenwachsen derselben in Aussicht stehe. Der Ausschuß habe sich beschränkt, die Thatsachen festzustellen und das Weitere der Vereinbarung überlassen. Trete einmal ein definitiver Rechtszustand ein, so werde schon das Unbehagliche der kleineren Staaten verschwinden. Auf eine Beurtheilung der Minoritätserachten übergehend, schließt sich der Redner der Anschauungsweise eines gestrigen Redners (Becker aus Gotha) an Es dürfe nichts gethan werden, was die Rechtssicherheit bedrohe, darum empfehle der Ausschuß den Uebergang zur Tagesordnung. **M. Mohl** verwahrt sich gegen die auf seine Anträge auf Mediatisirung gerichteten kritischen Bemerkungen des Vorredners, insbesondere mit Rücksicht auf einige ihm zugekommene Adressen aus Anhalt, worin er gebeten worden, seinen Antrag auf Mediatisirung aufrecht zu erhalten. Es wird zur Abstimmung geschritten und der Antrag des Verfassungsausschusses bei namentlicher Abstimmung durch Stimmzettel mit 253 gegen 198 Stimmen angenommen. Derselbe lautet in Verbindung mit einem gleichfalls zum Beschlusse erhobenen Zusatzantrage des Abgeordneten **Riesser** folgendermaßen: „Die National-Versammlung wolle beschließen, über die auf Mediatisirung gerichteten Anträge zur motivirten Tagesordnung überzugehen. Zusatz: Die National-Versammlung wolle beschließen, die Centralgewalt aufzufordern, die Vereinigung der kleineren deutschen Einzelstaaten unter sich oder mit größeren Staaten da, wo die Wünsche der Bevölkerung in dieser Weise sich aussprächen, auf dem Wege der betreffenden Regierungen mit den Volksvertretungen zu vermitteln. Hierdurch sind alle übrigen Anträge erledigt, eben so die Minoritäts-Erachten verworfen. Mehrere bereits zu Anfang der Sitzung übergebene Interpellationen werden nachträglich verlesen. Der Abgeordnete **Römer** richtet an das Reichsministerium eine Interpellation in 4 Punkten, betreffend die offizielle Erklärung des österreichischen Ministeriums vor dem österreichischen Reichstage hinsichtlich der Stellung Oesterreichs zu Deutschland. Die Gesammtbeantwortung aller Interpellationen soll am 9. erfolgen. Zur Tagesordnung zurückkehrend, wird zur Berathung über Art. II. des Abschnittes „der Reichstag" geschritten. Art. II. §. 2 lautet im Entwurfe: „Das Staatenhaus wird gebildet aus den Vertretern der deutschen Staaten." § 3: „Die Zahl der Mitglieder vertheilt sich nach folgendem Verhältniß: Preußen 40 Mitglieder, Oesterreich mit Lichtenstein 36, Bayern 16, Sachsen 10, Hannover 10, Würtemberg mit Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen 10, Baden 8, Kurhessen 6, Großherzogthum Hessen mit Hessen-Homburg 6, Holstein und Lauenburg 6, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz 6, Luxemburg mit Limburg 2, Braunschweig 2, Nassau 4, Sachsen-Weimar, Sachsen-Koburg-Gotha, Sachsen-Meiningen-Hildburghausen, Sachsen-Altenburg, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Reuß ältere Linie und Reuß jüngere Linie zusammen 6, Oldenburg 2, Waldeck, Schaumburg-Lippe und Lippe-Detmold zusammen 1, Anhalt-Dessau, Anhalt-Bernburg und Anhalt-Cöthen zusammen 1, Lübeck 1, Frankfurt 1, Bremen 1, Hamburg 1 Mitglied; im Ganzen 176 Mitglieder*) Zur Theilnahme an der Debatte über die auf Antrag des Abgeordneten Waitz zur Berathung vereinigten §§. 2 und 3 des Entwurfs haben sich 12 Redner für und 16 gegen die Anträge des Verfassungs-Entwurfs einschreiben lassen. **von Linde** entwickelt folgenden Verbesserungs-Antrag zu Art. II.: Das Staatenhaus wird gebildet zu zwei Drittheilen aus den Grundbesitzern und zu einem Drittheil aus den Gewerbtreibenden, die von ihrem Grundbesitze, beziehungsweise Gewerbebetrieb, die höchsten Steuern entrichten. Der Redner empfiehlt diese Bestimmung, weil die National-Versammlung selbst auf der breitesten demokratischen Grundlage sich gebildet habe. Um aber den Volkswillen recht zu erkennen, müßten die rechten Faktoren erkannt werden, die nicht blos integrirende, sondern nothwendig zu berücksichtigende Theile des Volkslebens seien, wenn letzteres naturgemäß sich entwickeln solle. Diese Faktoren seien die Besitzer von Grund und Boden und Gewerbtreibende, deren Besitzthum den Nachweis liefere, inwieweit der Staat in seiner Blüthe oder in seinem Verfalle sich befinde. Die sogenannten Geldmänner unserer Zeit seien darunter nicht zu verstehen, denn ihnen sei es gleichgültig, ob der Landmann und Gewerbtreibende zu Grunde gehe, wenn nur ihnen der Gewinn bleibe. Jetzt besäßen auch sowohl Grundbesitzer als Gewerbtreibende die gehörigen Kenntnisse, um in Bezug auf das Interesse ihres Besitzes das rechte Urtheil in die Wagschale zu legen Bei der Bildung des Staaten- und Volkshauses komme es nicht blos darauf an, die numerischen Verhältnisse, aus denen gewählt werden soll, zu bestimmen, sondern auch zugleich aus dem innern Volksleben selbst die Anhaltspunkte für die passive Wahlfähigkeit aufzufinden, die der ruhige Fortgang der Geschäfte bedinge. Abgeordneter **Buß** aus Freiburg im Breisgau: Es gränzt an Unbescheidenheit, doß ich, da ich heute erst eingetreten bin, schon den Rednerstuhl betrete. (Links: Ganz richtig! Der Präsident verweist dem Rufenden diese Aeußerung.) Aber es giebt Pflichten, die der Mann aussprechen muß, und dieser Umstand wird mein Auftreten entschuldigen. Der Redner wundert sich, daß gegen die in allen Staatsschriften übliche Reihenfolge Oesterreich in der von dem Ausschusse gegebenen statistischen Zusammenstellung den zweiten Platz einnehme. Ohne einen besonderen Antrag zu stellen, wünscht der Redner, die Versammlung möge eine gleiche Anzahl Mitglieder des Staatenhauses für Preußen und Oesterreich festsetzen. **Schierenberg** begründet einen besonderen Antrag, welcher, gestützt auf die Natur des Bundesstaates und auf den Zweck eines Staatenhauses, eine selbstständige Vertretung für jeden Einzelnstaat verlangt. Nach diesem Antrag würde das Staatenhaus aus 200 Mitgliedern bestehen. Der Schluß der Debatte wird angenommen. Der Bericht-

---

*) Hierzu wurden im Ausschusse folgende Minderheits-Gutachten gestellt: Zu §. 2. Minoritäts-Gutachten. An die Stelle dieses Paragraphen möge folgende Bestimmung treten: Das Staatenhaus wird gebildet aus den Vertretern der einzelnen, theils selbstständigen, theils unter sich zu einem Gesammtstaat verbundenen deutschen Staaten.

Ein Reichs-Gesetz, welches einen integrirenden Theil der Verfassung des deutschen Reiches bildet, bestimmt diejenigen deutschen Staaten, welche selbstständige Vertretung im Staatenhause haben, so wie diejenigen, welche zu einem organischen Staaten-Verband sich vereinigen und als solcher eine gemeinschaftliche Vertretung erhalten. (Wigard. Mittermaier. Ahrens. Gülich. Schreiner. Zell. Römer.) Zu §. 3. Jeder einzelne selbstständige deutsche Staat, so wie jeder aus mehreren kleineren deutschen Staaten bestehende Gesammtstaat, sendet ohne Rücksicht auf seine Größe vier Abgeordnete in das Staatenhaus. (Wigard. Schreiner.)

erstatter, Abg. Dahlmann macht darauf aufmerksam, wie die Volksstimme jedes rasche Eintreten in die Aufhebung der Selbstständigkeit der Einzelstaaten verbiete. Als zweckdienlicher erscheine allerdings die Zusammenlegung einzelner Staaten; doch auch dies Verfahren sei für die Gegenwart unzulässig. Eine Parallele zwischen den Anträgen der Mehrheit und Minderheit des Ausschusses ziehend, weist der Redner den der Majorität gemachten Vorwurf der Prinzipienlosigkeit zurück. Ein Bund gedeihe freilich am besten unter gleichen Verhältnissen. Mißlich sei in dem deutschen Bunde das Bestehen zu großer und zu kleiner Theilhaber des Bundes. Allein darüber mit einer Gleichheitsformel hinwegschreiten, hieße eine politische Dichtung, nicht aber eine politische Wahrheit aufstellen. Eine politische Taktik werde es gewiß nicht verschmähen, vorherrschende Ungleichheit zu ebnen. Dabei aber müsse das Große zu dem Opfer sich verpflichten, das Kleine mehr als nach Verdienst gelten zu lassen. Dies sei die Grundidee des Ausschusses gewesen. Den Antrag Schierenberg's, welcher jedem Staate bis zum kleinsten eine Stimme im Staatenhaus gewährt, bezeichnet der Redner als „konservativ bis zum Extrem." Die numerische Eintheilung betreffend, wie andere Anträge solche aufstellen, so zieme es der Versammlung nicht, auch nur den kleinsten Schritt zu thun, um von Oesterreich sich loszusagen. (Bravo). Der Redner erwähnt, wie er vor 16 Jahren in der hannoverschen Kammer einem Manne entgegengetreten sei, welcher, von neumodischer Staatsweisheit strotzend, das nämliche System habe einführen wollen, welches Herr Vogt hier eingebracht habe. Jenem Abgeordneten, den er nicht nennen wolle, und welcher Norwegen nach Hannover zu versetzen versucht, habe er damals mit dem Sprichworte geantwortet: derselbe suche die abgetragenen Kleider anderer Leute zur neuesten Mode zu machen. Am schädlichsten aber dünke ihm, aus der Vertretung ein Viertel herauszureißen, um demselben eine Einsprache gegen drei Viertheile zuzugestehen. Diese Sache sei alt und Herr Vogt nur darin neu gewesen, daß er das eine Viertel mit dem Namen Staatenhaus benannt habe. (Große Heiterkeit) Auf das Verlangen des Abgeordneten Buß würde der Redner eingehen, wenn Oesterreichs 12 bis 13 Millionen Seelen so viel als Preußens 15 bis 16 Millionen gälten. Das Billige sei geschehen; unmöglich aber dürfe die Frage auf die bloße Galanterie hinausgespielt werden. Der Präsident stellt die Unterstützungsfrage für die verschiedenen Anträge und nimmt sofort die Abstimmung vor, deren Ergebniß die Annahme der von dem Verfassungsausschuß vorgeschlagenen Fassung der §§. 2. und 3. (siehe oben) des Entwurfs vom Reichstage ist. Schluß der Sitzung gegen 3 Uhr Nachmittags.

— Seit gestern beräth der Ausschuß, welchen alle Fractionen der Reichs-Versammlung von der äußersten Rechten bis Westendhall gemeinschaftlich niedergesetzt haben, um die Frage über das Reichsoberhaupt durch Vorberathungen zur Entscheidung vorzubereiten.

— Da jetzt keiner der Ueberlebenden von den am 18. Sept. Verwundeten sich mehr in Gefahr befindet, so ist es möglich, eine Uebersicht der Opfer jenes Tages zu geben. In das Krankenhaus zum heiligen Geist (Fremdenspital) wurden 32 Todte und 53 Verwundete gebracht. Unter den Verletzten waren es 45 durch Schüsse, 7 durch Hiebe, einer durch einen Bayonnetstich; es starben davon 11, sämmtlich mit Schußwunden. Im Senkenbergischen Bürgerkrankenhaus starben 6 von 32 eingebrachten Verwundeten, im Militairspital 2, in der Stadt 6, was eine Gesammtzahl von 57 Todten, also 9 mehr, als im Sonderbunds-Kriege fielen, ergibt. Allein die Barrikade auf der Bleichstraße am Eingange der Altgasse kostete 2 Offizieren und 4 Soldaten vom 38. Preuß. Infanterie-Regiment das Leben.

Ausland.

Frankreich.

Paris, den 6. Decbr. National-Versammlung. Sitzung vom 6. Decbr. An der Tagesordnung ist die Fortsetzung des Budgets von 1848. Bineau erhält als Berichterstatter des Finanz-Ausschusses das Wort, um über einen Gehalts-Abzug von den obersten Central-Behörden (Ministerien) zu berichten. Die Chefs dieser Behörden bezogen bisher 20,000 Frs. jährlich; sie sollen von jetzt an nur 15,000 Fr. erhalten. Ebenso sollen die General-Sekretaire Abzüge erleiden. Die Versammlung genehmigt diese Abzüge. Der Minister Dufaure legt einen Gesetzentwurf vor, welcher das Dokument vom 19. September 1848 hinsichtlich der National-Belohnungen streicht. Gegen 4 Uhr verliest der Präsident folgendes Wahl-Resultat. Zu Vice-Präsidenten werden proklamirt: Bedeau, Lacrosse, Bixio, Hàvin, Goudchaux, Corbon. (Leon v. Malleville ist glücklich beseitigt, er erhielt nur 199 Stimmen.) Zu Schriftführern: E. Langlois und Laussedat. Das Ausgabe-Budget wird endlich vollendet und man geht zum Einnahme-Budget über. Bineau: Ehe die Versammlung zum Einnahme-Budget schreitet, erkläre ich im Namen des Finanz-Ausschusses, daß etwaige Aenderungen nur vom 1. December ab, gerechnet werden mögen. Die Ministerien haben darein gewilligt. Wird angenommen. Die Versammlung geht ohne allgemeine Diskussion zur Berathung der einzelnen Kapitel über. Die Kapitel des Einnahme-Budgets gehen rasch durch. Somit wäre das Budget bis auf die General-Addition erledigt. Lacrosse will die Sitzung schließen, Crémieux trägt indessen darauf an, doch vorher den Tag zu bestimmen, an welchem das Gesetz diskutirt werden solle, das sich über die Verantwortlichkeit des Präsidenten der Republik ausspricht. Man könne doch unmöglich in Gegenwart des Präsidenten diskutiren. Man beschließt die Debatte schon morgen zu beginnen.

— Die wichtigste Tagesneuigkeit ist offenbar die Zurückrufung des päpstlichen Geschwaders in Marseille, von der Cavaignac gestern die Nationalversammlung in Kenntniß setzte. Die Depesche, welche dem Geschwader befiehlt, nicht nach Civita Vecchia abzugehen, sondern die Truppen wieder ans Land zu setzen, verließ jedoch erst Paris am 5. December Morgens. Es fragt sich mithin, ob das Geschwader nicht schon abgefahren sein dürfte, wenn die Depesche dort eintrifft?

Paris, den 7. Dec. Den neuesten Nachrichten zufolge, die heute aus Italien hier angekommen, beabsichtigt der Papst, in Gaeta zu verweilen und dort den weitern Gang der Ereignisse abzuwarten. Gaeta ist ein noch im Römischen Gebiete liegender Hafen, wo der h. Vater von der ganzen Flotte des Admirals Baudin, die zu seiner Verfügung gestellt war, gegen jeden Angriff oder Zwang gesichert ist, und der ihm überdies erlaubt, das Collegium der Cardinäle zusammenzuberufen.

— General Jerome Bonaparte, Napoleon Bonaparte und Napoleon-Pierre Bonaparte erklären in den Journalen, daß, da keiner von ihnen Candidat für die Präsidentschaft sei, alle Wahlzettel, welche den Namen Bonaparte tragen würden, einzig ihrem Neffen Louis Napoleon Bonaparte gelten könnten. — Mad. Georges Sand (Dudevant) erklärt sich gegen die Candidatur L. Napoleon's, weil er, der aus System und Ueberzeugung Feind der republikanischen Regierungsform, gar kein Recht habe, als Candidat für die Präsidentschaft aufzutreten. Er möge den Freimuth haben, sich als Prätendent hinzustellen, dann werde Frankreich darüber sich aussprechen, ob es zum Besten der Familie Bonaparte die Monarchie herstellen wolle. — Hr. Cremieux hat sich öffentlich für die Candidatur L. Napoleon's erklärt und gibt heute seine Gründe dafür an.

— Daß die „Demokratie auf breitester Grundlage" auch ihr schwachen Stunden hat, davon erlebten wir neulich ein sehr erbauliches Beispiel. Die Gerichtsferien waren eben zu Ende gegangen, das Büreau kehrte mit den herkömmlichen Begrüßungs- und Lob-Reden zu seinen Arbeiten zurück, und zum ersten Mal erschienen die Geschwornen, gewählt nach dem Grundsatz allgemeinen Stimmrechts. Die Reihe kam an die Weggebliebenen oder sich Entschuldigenden. Von dem ersten Geschwornen hieß es, er habe sich nicht eingefunden, weil er wegen Theilnahme am Juni-Aufstand deportirt worden. Sodann kam eine Reihe Handarbeiter, die erklärten, wenn sie gezwungen seien, als Geschworne zu sitzen, haben ihre Familie kein Brod, und noch dazu werden sie wegen ihres Ausbleibens so kurz vor Weihnachten von ihren Brodherrn entlassen. Der Possierlichste war ein Hr. Philibert Rief, der auf die Frage, wes Standes er sei, antwortete, er gehöre zum Hausgesinde und mache den von dem Gesetz aufgeführten Befreiungsgrund für sich geltend. Als Bedienter brauche er nicht Geschworner — du juré, wie er sich naiv ausdrückte — zu werden. Ueberdies befinde er sich gegenwärtig ohne Dienst und in äußerst kümmerlicher Lage, so daß er als Aufwartefrau (femme de menage) sein Brod verdiene. Ich habe dieses Vorfalls erwähnt, weil auch in Deutschland, namentlich von Herrn Waldeck, die Forderung gestellt worden ist, die Geschwornenlisten nach dem Princip des allgemeinen Wahlrechts zu entwerfen. Am Rheine will man von einer solchen demokratischen Rechtspflege nichts wissen; und ich glaube gerne, daß man Anstand nimmt, die richterliche Entscheidung Leuten anheimzugeben, die mit dem besten Willen nicht die gehörige Bildung zu einem unbefangenen Urtheil besitzen. Jeder Grundsatz, allermeist ein politischer, fällt, wenn man ihn auf die Spitze treibt, in's Abgeschmackte. In Deutschland, wenigstens in Preußen, kommt noch wesentlich der Umstand in Betracht, daß bei der Volksvertretung der Urwähler nicht der Abgeordnete, sondern der Wahlmann wählt, und ich hoffe, daß es dabei auch künftig sein Verbleiben haben wird. Ist aber dieser Zügel für die politische Freiheit unerläßlich, wie er denn auch in Nord-Amerika zu Recht besteht, so kann doch offenbar beim Volksgericht davon nicht Umgang genommen werden.

Straßburg, den 4. Dec. Die Napoleoniden haben die Kalenderträger in Sold genommen, und jeder Tag bringt uns neue Lobpreisungen des Helden, den wir im Jahre 1836 so genau kennen lernten. Da man indessen mit Sicherheit auf die Wahl Cavaignac's zählt, so machte sich dieses seit einigen Tagen in den Geschäften nicht wenig bemerklich. Kaufleute und Fabrikanten vertrauen wieder mehr der Zukunft und lassen sich auf Verträge ein, welche sie noch vor wenig Wochen nicht abgeschlossen hätten. Der politische Verein, welcher Ledru-Rollin's Wahl in Schutz nimmt, hat nun auch eine größere Broschüre in Deutscher und Französischer Sprache vertheilen lassen. Man hört bei öffentlichen Zusammenkünften vielfach den Ruf: „Vive Ledru-Rollin!" oder „Vive Cavaignac!", während die Bonapartisten nicht wagen: „Vive Napoleon!" zu rufen. Es befindet sich eine Haupt-Agentur des bonapartistischen Wahlausschusses in Paris dahier. Dieselbe hat vor einigen Tagen jene Personen, welche in unmittelbaren Verkehr mit ihr treten wollen, eingeladen, sich bei ihr einzufinden. Die Stimmen der Armee werden sich wohl gleichmäßig zwischen Cavaignac und Louis Napoleon vertheilen.

Spanien.

Madrid, den 30. Nov. Vor einigen Tagen kam bei der ersten Abtheilung des Gerichtshofes in Granada eine eigenthümliche Sache vor, welche sowohl der Person des Beklagten, als des Gegenstandes wegen, große Aufmerksamkeit erregte. Der Beklagte war nämlich der Herzog von Wellington, und der Gegenstand eine Defraudation, welche von diesem, oder seinen Beamten, gegen die K. Spanische Finanz-Verwerwaltung verübt worden war, und zwar dadurch, daß der wahre Betrag des Ertrages des Soto de Roma und der Chanchinas nicht angegeben worden war, um von diesen „fetten" Ländereien, welche die Cortes dem Herzog zur Belohnung für die Schlacht von Vittoria, im Unabhängigkeitskriege, zum Geschenk gemacht, weniger Abgaben zu zahlen. Der Anwalt des Herzogs war D. Julian Garcia Valenzuela, und der des Klägers (der Regierung) D. Nic. Paso y Delgado. Beide Advokaten hielten glänzende Reden für ihre Clienten, deren Ergebniß war, daß der Beklagte (der Herzog von Wellington) zur Erlegung des fünffachen Betrages der defraudirten Summe, nach dem Gesetze vom 3. Mai 1830, verurtheilt wurde.

Druck u. Verlag von W. Decker & Comp. Verantwortl. Redacteur: C. Hensel.

Die gestern vollzogene Verlobung meiner ältesten Tochter Emma mit dem Kaufmann Herrn Gustav Wollenberg, beehre ich mich, statt besonderer Meldung, Freunden und Verwandten hiermit ergebenst anzuzeigen.

Posen, den 11. December 1848.

Charlotte Wollenberg, geb. Kantorowicz.

Als Verlobte empfehlen sich:
Emma Wollenberg.
Gustav Wollenberg.

Danksagung.

Der umsichtsvollen Behandlung des Herrn Dr. Weylandt ist es gelungen, unser einziges Kind von den Pforten des Todes zu erretten, wofür wir demselben hiermit unseren ewigen tiefgefühlten Dank aussprechen.

Rogasen, den 9. December 1848.

Stupany und Frau.

Schaafvieh-Verkauf.

Montag den 10ten Januar 1849 beginnt aus hiesiger Stammheerde der Bockverkauf zu herabgesetzten Preisen.

Gleichzeitig kann das pro 1849 hier überzüchtig und daher verkäuflich werdende sonstige Schaafvieh (500 zuchtfähige Mütter und 250 vollsätzige Hammel) besichtigt und behandelt, aber erst nach bevorstehender Frühjahrs-Wollschur abgenommen werden.

Prillwitz bei Pyritz in Pommern.

Das Rent-Amt.

Anzeige des Stähr-Verkaufs zu Grambschütz, Namslauer Kreises.

Bezeichneter Verkauf, wie auch jener zu Kaulwitz, desselben Kreises, findet von jetzt ab täglich statt.

Auch sind bei beiden Heerden vollkommen zur Zucht taugliche junge Mutterschaafe zum Verkauf aufgestellt.

Grambschütz, den 5. December 1848.

Das Gräfl. Henckel-Donnersmarksche Wirthschafts-Amt von Grambschütz-Kaulwitz.

Das Dargelsche Gerberei-Grundstück hierselbst, in Wohnhaus mit Gerberei, Roßmühlengebäude, 2 Stallungen und Garten bestehend, letzterer incl. Hof und Baustelle etwa $1\frac{1}{2}$ Morgen groß, ist theilungshalber sofort zu verkaufen. Näheres beim Gastwirth Weber. Schrimm, den 6. Dec. 1848.

In der Leinwandhandlung von S. Kantorowicz, Markt No. 65., werden Teppiche, Stuben- und Pferde-Decken $25\frac{0}{0}$ unter dem Kostenpreise verkauft.

Lager weißer Schweizer-Waaren

von Gebr. Hechinger jun. aus Buchau und St. Gallen, im Gasthof „zum Eichkranz" Parterre, Friedrichsstraße.

Einem resp. Publikum die ergebene Anzeige, daß auf der Durchreise nach unserer Heimath wir, um Rückfracht zu ersparen, unser Lager gänzlich über den Markt verkaufen und geben daher:

$\frac{9}{4}$ bis $\frac{14}{4}$ gestickte und broché Gardinen pro Fenster von 1 Rthlr. an.
Ballkleider in allen Sorten, von $1\frac{3}{4}$ Rthlr. an.
Bettdecken in Pique u. Damast v. 1 Rthlr. an.
Cortel-Unterröcke grau u. weiß v. 1 Rthlr. an.
Gestickte Taschentücher pro Dutzend von 2 Rthlr. an.
$\frac{20}{4}$ Croise zu Rouleaux.
Spottets und Pique zu Unterröcken und Nachtjacken pro Stück $2\frac{1}{2}$ Rthlr.
Jaconet Organdis u. s. w.

Avis für Damen.

Albert Daniel aus Berlin und Frankfurt a. d. O.

bezieht zum ersten Male den bevorstehenden Posener Jahrmarkt mit einem überaus reichhaltig assortirten Lager der elegantesten und geschmackvollsten

Damen-Mäntel,

und empfiehlt besonders die sehr beliebten

Lama-Bournusse in Façon à la Amalia.

Gleichzeitig verkaufe ich
die neuesten Napolitain-Mäntel von $4\frac{1}{2}$ Rthlr. bis 7 Rthlr.
dito Silk. Mix Lister und Zebras von 6 Rthlr. bis 9 Rthlr.
Französische Lamas- und Casimir-Bournusse von 9 Rthlr. bis 12 Rthlr.

Seidene Mäntel,

moirirt und façonnirten Stoffen von den niedrigsten bis zu den höchsten Preisen.

Mantillen und Visites zu billigen Preisen.

Stand: Im Gasthof „zum Eichkranz", Parterre, Friedrichs-Straße.

Das hiesige Schützenhaus nebst Schankgerechtigkeit, soll bis zum 1. April 1849 anderweit an den Meistbietenden verpachtet werden. Wir haben hierzu einen Termin auf Mittwoch den 13. December c. Nachmittags 3 Uhr, in der Wohnung des Restaurateurs Herrn Andreas Krätschmann hier in der Wronkerstraße anberaumt und laden Pachtlustige ergebenst ein.

Die Vorsteher der Posener Schützengilde.

Joachim Mamroth,

Markt No. 56. erste Etage, empfiehlt sein reichhaltig assortirtes Lager feinster Herren-Anzüge zu billigen Preisen.

Bestellungen werden prompt und sorgfältig gefertigt.

Ausverkauf.

Wegen beabsichtigter Auflösung des Geschäfts werden sämmtliche **Modewaaren billig** erlassen.

Markt 67.

Berliner Börse.

Den 9. December 1848.	Zinsf.	Brief.	Geld.
Preussische freiw. Anleihe	5	$100\frac{1}{4}$	100
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$79\frac{3}{8}$	—
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	$93\frac{1}{2}$
Kur- u. Neumärkische Schuldversch.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Berliner Stadt-Obligationen	$3\frac{1}{2}$	—	—
Westpreussische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$84\frac{1}{4}$	—
Grossh. Posener „	4	—	96
„ „	$3\frac{1}{2}$	$82\frac{1}{2}$	82
Ostpreussische „	$3\frac{1}{2}$	—	$88\frac{1}{2}$
Pommersche „	$3\frac{1}{2}$	$91\frac{1}{4}$	$90\frac{3}{4}$
Kur- u. Neumärk. „	$3\frac{1}{2}$	$90\frac{3}{4}$	$90\frac{1}{4}$
Schlesische „	$3\frac{1}{2}$	—	—
„ v. Staat garant. L. B.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Preuss. Bank-Antheil-Scheine	—	—	93
Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Andere Goldmünzen à 5 Rthlr.	—	$12\frac{11}{12}$	$12\frac{5}{12}$
Disconto	—	—	$4\frac{1}{2}$
Eisenbahn-Actien, (voll. e)			
Berlin-Anhalter A. B.	4	—	87
„ Prioritäts-	4	87	—
Berlin-Hamburger	4	$65\frac{1}{2}$	—
„ Prioritäts-	$4\frac{1}{2}$	—	93
Berlin-Potsdam-Magdeb.	4	61	—
„ „ Prior. A. B.	4	—	84
„ „ „	5	—	$91\frac{3}{4}$
Berlin-Stettiner	4	$90\frac{1}{2}$	$90\frac{1}{2}$
Cöln-Mindener	$3\frac{1}{2}$	82	—
„ Prioritäts-	$4\frac{1}{2}$	93	—
Magdeburg-Halberstädter	4	113	113
Niederschles.-Märkische	$3\frac{1}{2}$	73	73
„ Prioritäts-	4	87	—
„ „	5	$96\frac{3}{4}$	—
„ „ III. Serie	5	—	92
Ober-Schlesische Litt. A.	$3\frac{1}{2}$	—	$93\frac{1}{2}$
„ „ B.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Rheinische	—	—	—
„ Stamm-Prioritäts-	4	—	$72\frac{1}{2}$
„ Prioritäts-	4	—	—
„ „ v. Staat garantirt	$3\frac{1}{2}$	—	—
Thüringer	$4\frac{1}{2}$	—	51
Stargard-Posener	4	$71\frac{1}{2}$	71

(Mit zwei Beilagen.)

Inland.

Berlin, den 10. Dec. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem General-Intendanten der Gärten, Wirklichen Geheimen Rathe von Massow, den Rothen Adler-Orden 1ster Klasse mit Eichenlaub, und dem Hof-Marschall Grafen von Keller den Rothen Adler-Orden 2ter Klasse mit Eichenlaub; dem Oberförster Bock zu Koffenblatt den Rothen Adler-Orden 4ter Klasse; so wie dem Geheimen Regierungsrath Beelitz bei der General-Kommission in Stendal den Rothen Adler-Orden 3ter Klasse mit der Schleife zu verleihen.

Es sind Mir und der Königin, Meiner Gemahlin, bei Gelegenheit der am 29sten v. M. stattgefundenen Feier des 25jährigen Bestehens Unseres Ehebundes von so vielen Seiten Glückwünsche dargebracht worden, daß deren einzelne Beantwortung nicht ausführbar ist. Ich habe daher beschlossen, Unseren Dank in dem beigehenden Erlaß auszusprechen, welchen Ich dem Staats-Ministerium zur Kenntnißnahme und demnächstigen unverzüglichen Veröffentlichung mittheile.

Potsdam, den 8. December 1848. (gez.) Friedrich Wilhelm.

An das Staats-Ministerium.

Gottes gnädige Fügung ließ Mich und die Königin, Meine Gemahlin, am 29sten v. M. im Kreise Meiner Familie die Wiederkehr des Tages erleben, an welchem vor fünfundzwanzig Jahren der Bund Unserer Herzen die kirchliche Weihe empfing, und erfüllt von inbrünstigem Dank lobpreisen Wir den Herrn für die Segnungen häuslichen Glückes, deren Er Uns in Seiner Vaterhuld hat theilhaftig werden lassen. Zu besonders innigem Dank gegen Ihn aber fühlen Wir dadurch Uns erhoben, daß Er Uns durch diesen Tag Gelegenheit gegeben hat, zu erkennen, wie die schweren Ereignisse, welche Seine allmächtige Hand über Unser geliebtes Vaterland heraufgeführt, nicht vermocht haben, die Bande treuer Liebe und Anhänglichkeit zu lockern und zu lösen, die von jeher Unser theures Preußenvolk an sein Herrscherhaus gekettet haben, und welche unter den heftigsten Stürmen nur um so fester geknüpft worden sind. Dieses Bewußtsein haben Wir aufs neue geschöpft aus den Erweisungen warmer Theilnahme, welche von nahe und fern, aus allen Gauen wie aus allen Lebens- und Wirkungskreisen, von Landes- und Orts-Behörden, städtischen und ländlichen Gemeinden, geistlichen und weltlichen Körperschaften, von politischen und anderen Vereinen, wie von einzelnen Personen, in Worten und Gaben der Liebe dargebracht, Unsere Familienfeier verherrlicht haben.

Unvermögend, jedem einzeln den Dank auszusprechen, von welchem Unsere Herzen bewegt sind, fühlen Wir Uns um so mächtiger gedrungen, diesen Dank von ganzer Seele ihnen allen gemeinsam zu verkünden, ja, ihn auch an alle diejenigen zu richten, deren treue und fromme Wünsche an jenem Tage, wenn auch unausgesprochen, Uns gewidmet waren.

Möge denn, indem Ich in Meinem und Meiner Gemahlin Namen diesen Gefühlen hiermit Worte leihe, dieses Wort wie ein warmer Händedruck empfangen und empfunden werden von Jedem, dem es gilt; mögen sie Alle einschlagend Herz und Hand vereinen zu neuem starken Bunde und mit uns feststehen in der freudigen Ueberzeugung, daß, was Gott zusammengefügt, der Mensch nimmer trennen solle, noch in Wahrheit zu trennen je die Macht haben werde.

Potsdam, den 8. December 1848. Friedrich Wilhelm.

CC Berlin, den 9. Dezbr. Die Wahlagitationen haben bereits in bester Form begonnen. Die Linke hat ein Central-Comité, bestehend aus den Herren d'Ester, Arntz, Reichenbach und v. Kirchmann, gebildet, welches zunächst noch 14 Tage zu pausiren gedenkt, um in dieser Zeit ein Urtheil über die Stimmung in den Provinzen sich zu bilden. Sodann soll durch Brochüren und fliegende Blätter auf das Volk eingewirkt und endlich durch die in Belgien ebenso verderblich als unrühmlich bekannt gewordenen Handzettel der Wahlkampf siegreich beschlossen werden. Diese Zettel enthalten bekanntlich ganz einfach den Namen des Wahlkandidaten nebst kurzer Aufzählung aller wirklichen oder angedichteten Verbrechen desselben und werden in tausenden von Exemplaren unmittelbar vor der Wahl unter den Wählern verbreitet. Ihre Wirkung ist mindestens eine Verwirrung der Handlung.

Auch die Rechte ist daran, ein Wahl-Central-Comité hier zu bilden.

Heute Morgen ist eine aus 20 Personen bestehende Deputation aus Breslau hier angekommen, um dem Könige im Namen der Stadt Breslau den Dank abzustatten für das Geschenk der Verfassung, die Preußen den ersten Rang einräumt unter den konstitutionellen Staaten Europas. Wir freuen uns, daß diese erste derartige Deputation gerade aus Breslau kommt, da dies Beispiel der Hauptstadt der unterwühltesten Provinz des Staats gewiß freudige Nachahmung finden wird.

Es ist hier jetzt eine eigenthümliche Stellenjägerei im Gange. Die die Ausweisung fürchtenden Demokraten suchen nämlich von diesem oder jenem als dies oder das einen Beschäftigungsschein zu erlangen, um ihn der ausweisenden Polizei als Lebensunterhalts-Ausweis entgegenzuhalten. Selbst bei der neuen preußischen Zeitung sollen sich einige event. als Mitglieder gemeldet haben.

Berlin, den 10. Dezbr. Die künftigen Kammern sollen, wenigstens provisorisch, im Schlosse ihre Sitzungen halten, und für die zweite der weiße Saal eingerichtet werden.

— Der Dr. Sieber hat den Herausgeber des „Publicist", Aktuar Thiele, bei dem Hausvoigteigericht deshalb verklagt, weil Letzterer, der empfangenen Vorausbezahlung ungeachtet, das vorgedachte Blatt nicht mehr liefert und sich mit einem Verbote des General Wrangel entschuldigt. Da dem Kläger nirgends aus den Gesetzen bekannt sei, daß der Verklagte die Rechtsgültigkeit eines solchen Verbots anzuerkennen habe, so beantrage er die Verurtheilung.

— Vor einigen Tagen wurde wiederum der Draht der von hier nach Potsdam führenden Linie des elektro-magnetischen Telegraphen zerschnitten gefunden. Da die Zerstörung bald darauf bemerkt wurde, so ward die Verbindung in kurzer Zeit wieder hergestellt.

Breslau, den 8. Dezbr. (Schles. Ztg.) Der Dr. Borchardt ist wegen Hochverraths zu 12 Jahr Festungsstrafe mit Verlust der Nationalkokarde und der Dr. Asch wegen Anreizung zum Aufruhr zu 1 Jahr Festungsstrafe verurtheilt worden. — Die desertirten österreichischen Husaren waren bis in die Gegend von Hultschin gekommen, wo sie am 4. von der preußischen Infanterie und den Uhlanen aus Ratibor gefangen genommen wurden. Von Hotzenplotz an hatten sie überall die Hauptstraße vermieden und Seitenwege eingeschlagen. Sie bezahlten Alles bei Heller und Pfennig und bedienten sich zuverlässiger Führer, die sie mit zwei Ducaten belohnten.

Rendsburg, den 6. Dec. Es ist gestern eine Militair-Kommission hier angelangt, bestehend aus General-Major Krohn, Prinz Waldemar, Oberstlieutenant Zastrow und Andern, um eine Untersuchung wegen der durch die Pontonier-Kompagnie veröffentlichten Erklärung einzuleiten. Württemberger, Hessen und unser 2. Bataillon waren aufmarschirt, um die Kompagnie zu zwingen, falls sie sich sträuben sollte. Die Entwaffnung ist indeß gestern ohne Widerstand vor sich gegangen. Tobende Gruppen umgaben das Zeughaus und verlangten die Freilassung der Pontoniere, wurden aber, als sie mit Steinen zu werfen begannen, mit dem Bajonnet auseinander getrieben, worauf die Ruhe hergestellt ward.

Von der Eider, den 6. Dezember. Die Gerüchte, welche einen Frieden, mit Theilung Schleswigs, und noch dazu einer Theilung, die einen sehr großen Theil dieses Herzogthums an Dänemark geben soll, ankündigen, werden immer häufiger, und in der That beträgt man sich von Dänemark aus so, als ob dieser Friede schon geschlossen wäre. Vom Norden Schleswigs hört man Klagen über Klagen von den Deutschen, wie die dänische Regierung die Einwohner auffordert, der gemeinsamen schleswig-holsteinischen Regierung keine Steuern zu zahlen; die Deutschen werden bedroht, Brandbriefe und Drohungen aller Art ihnen ins Haus geschickt; vor einiger Zeit ward sogar ein geachteter Beamte von einem dänischen Offizier auf offener Straße mörderisch angefallen und durch einen Pistolenschuß verwundet, ohne daß man von einer Bestrafung des Thäters gehört hätte. Alsen ist noch immer von den Dänen besetzt; der verehrliche Reichskommissar steht mit der größten Ruhe zu, wie dieser offene Bruch des Malmöer Waffenstillstandes fortdauert. Es ist lange von einer Herstellung der Postverbindung zwischen den Herzogthümern von Dänemark die Rede gewesen. Der dänische Commissar, der dieselbe einleiten soll, kommt nach Schleswig, logirt sich ein, geht in acht Tagen nicht aus dem Hause, thut keinen einzigen Schritt, um diese Verbindung anzuknüpfen, kehrt dann nach Kopenhagen zurück und nun beginnen die Kopenhagener Zeitungen eine lange Reihe von Vorwürfen über die schleswig-holsteinische Regierung, die nicht einmal eine Postverbindung herstellen wolle. So geht es in allen Dingen, in wenigen erfreulich. Es ist nur zu gewiß, daß wir mit der schleswig-holsteinischen Frage keineswegs am Ende sind, wir haben entweder einen traurigen Frieden, oder einen neuen Sturm zu erwarten.

— Ich freue mich ungemein, Ihnen schon heute berichten zu können, daß in Rendsburg vorläufig alles wieder ruhig ist. Das 7. (Kieler) Bataillon ist nur bis vor Rendsburg gerückt und dort stehen geblieben. In Rendsburg ist die Unruhe hauptsächlich nur dadurch entstanden, daß man die beregte Pontonierkompagnie nach Schleswig hat abführen wollen. Darin hat der General v. Bonin nachgegeben. Die Bürger hatten die Verhafteten befreien wollen und es ist dabei zu allerlei Thätlichkeiten gekommen, in Folge deren Hr. v. Bonin die Stadt hat in Belagerungszustand erklären wollen. Indessen ist es dabei geblieben und vorläufig die Ruhe hergestellt. Unterdessen treten jetzt immer mehr Bürgervereine mit der Erklärung hervor, daß sie die Ansprache der Pontonniere vollständig billigen und sich gegen die Eingriffe in das Staatsgrundgesetz feierlich und energisch verwahren.

CPC Frankfurt a. M., den 7. December. Wir beginnen unsere Berichte in einem Momente, welcher die Nationalversammlung mit einer neuen Erschütterung bedroht, denn das neueste Blatt des Preußischen Staatsanzeigers meldet ein Ereigniß, dessen Schatten weit hinein auch in unsere Versammlung fallen müssen. Aber wie dem sei, diejenige Versammlung, welche bei jenem ersten Sturme Widerstand leistete, der von Berlin aus die Politik der Menge verwirrte, wird auch jetzt die Besonnenheit und Nüchternheit nicht verläugnen, diese Hoffnung entnehmen wir aus den Gesprächen, welche heut morgen gruppenweis über die neuerwartete Nachricht in der reformirten Kirche geführt werden und in denen neben schweren Bedenken über den Entschluß der Preußischen Regierung ebenso der Vorsatz laut wird, das Gewicht unseres Urtheils nur nach genauer und vollständiger Erwägung der Lage der Dinge in die Wagschale zu legen.

Ein von der Linken am Ende der heutigen Sitzung eingebrachter Antrag, welcher forderte, die am 5. d. M. erfolgte Auflösung der Preußischen Versammlung, sowie die Octroyirung einer Verfassung für null und nichtig zu erklären, ward dem Biedermann'schen Ausschuß überwiesen.

Frankfurt, den 7. Decbr. (D. Z.) In der heutigen Sitzung trat der seltsame Umstand ein, daß die Linke sich gegen eine Abstimmung durch Namens-Aufruf erklärte und dagegen eine solche durch Stimmzettel wünschte. Dies Faktum, das Manchem unerklärlich schien, der die Passion kennt, welche man auf jener Seite für Abstimmungen mit Namens-Aufruf hegt, dieses Faktum, sagen wir, könnte eine Aufklärung zu erhalten scheinen durch eine Entdeckung, welche heute nach einigen Zettel-Abstimmungen gemacht wurde. Wir wollen das Faktum berichten, ohne eine Anklage daran zu knüpfen, freilich auch wie Herr Zimmermann von Stuttgart sie versuchte) ohne Entschuldigung, denn die würde in diesem Falle ebenso schlimm sein, wie eine Anklage. Es fanden sich nämlich bei einer Abstimmung, wo die Linke mit Ja gestimmt hatte, drei weiße Ja-Zettel mit Einem und demselben Namen bezeichnet, außerdem noch wieder zwei solche Zettel, ebenfalls mit Einem und demselben Namen. Die Inhaber der Namen erkannten nur einen Zettel als von ihnen geschrieben und giltig an. Nicht minder charakteristisch war ein zweiter Vorgang. Es war ein Amendement eingereicht, das, um angenommen zu werden, zwanzig Unterschriften haben mußte. Das ein-

gereichte hatte allerdings mehr als zwanzig Unterschriften, nur fand es sich, daß deren etliche nicht von denen geschrieben waren, die allein dazu befugt sind. Man zog dieser Formfehler wegen den Antrag zurück.

Die Weserzeitung berichtet über das fabelhaft klingende Unternehmen einer schwimmenden Eisenbahn. Die große Eisenbahnlinie, welche sich bald an der Ostküste Englands von London bis Aberdeen erstrecken wird, hat ein großes Hinderniß in den beiden die Strecke durchschneidenden Meerbusen Forth und Tay zu überwinden. Man suchte lange nach einem Mittel, die Unbequemlichkeiten zu vermeiden, welche immer damit verbunden sind, wenn Reisende und Güter umgepackt werden müssen. Endlich hat der vor nichts zurückweichende Scharfsinn der Britten einen Plan ausgesonnen, die Eisenbahnzüge quer über den Tay zu führen, da wo er etwa $1\frac{1}{2}$ Englische Meilen breit ist. Herr R. Napier baut nach einem Glasgower Blatte gegenwärtig eine schwimmende Eisenbahn für die Edinburg- und Nordbahngesellschaft. Sie wird aus Eisen gefertigt, in einer Länge von 180 und in einer Breite von 35 Fuß. Es liegen drei Schienenreihen neben einander, so daß also ein Wagenzug von mehr als 500 Fuß Länge übergesetzt werden kann. Dieses ungeheure Dampfschiff, welches bestimmt ist, Dampfschifffahrt und Eisenbahn in die allerinnigste Verbindung zu bringen, hat eine Maschine von 250 Pferdekraft. Da aber das Niveau der Eisenbahn zu beiden Seiten um ein beträchtliches über der Wasserfläche des Tay liegt, so werden an beiden Ufern zwei stehende Maschinen angebracht, um die Züge hinunterzulassen und heraufzuziehen.

— Die amtliche Wiener Zeitung schreibt: Inländische und ausländische Zeitungen berichten, theils daß Jellinek bis zu seinem Tode protestirt und sich widersetzt habe, theils, daß Dr. Becher sich bei Vollziehung der Todesstrafe feig benommen habe. Wir nehmen keinen Anstand, diese Thatsachen als unwahr zu bezeichnen, je offener wir die politischen Ansichten der genannten Herren bekämpften.

Wien, den 8. Dec. Am gestrigen Nachmittage fand wieder einmal eine Hinrichtung statt. Ein Ungar — Horvath — Schmiedegesell aus Oedenburg, wurde wegen absichtlicher Verheimlichung von Waffen und scharfer Munition im Stadtgraben erschossen. Man scheint die Stunde des größern Zulaufes und die Entfaltung militairischen Gepränges nicht ohne Vorbedacht angeordnet zu haben, da mancherlei Excesse, insbesondere aber die noch häufig vorkommende Waffenverheimlichung ein Exempel der Strenge wieder nöthig erachten ließen. Eine zweite Exekution steht bevor. Ein Oberjäger wurde gestern von einem Gemeinen in der Nähe des Nordbahnhofes aus Rache erschossen. — Man wollte gestern wissen, zu Pesth sei die Dynastie des Ungarischen Thrones verlustig erklärt worden. — Bei Krems sollen nicht unbedeutende Bauernunruhen, von vertriebenen Studenten angeregt, ausgebrochen sein und die Absendung einer Batterie nebst einem Truppendetachement veranlaßt haben. — Dem Vernehmen nach soll in Preßburg die Cholera auf eine heftige Weise aufgetreten sein. — Das Verbot, aufreizende Reden an öffentlichen Orten zu führen, ist neuerdings eingeschärft worden.

Prag, den 5. Dec. (Prag. Ztg.) Die hier anwesenden Majestäten leben in vollkommener Zurückgezogenheit. Gegen eine Deputation von Stadtverordneten, den Bürgermeister an der Spitze, hat der Monarch, wie man vernimmt, jede ihm zu Ehren etwa beabsichtigte Festlichkeit abgelehnt, indem er erklärte, wie ein Bürger unter den Pragern wohnen zu wollen. Die vom Reichstag hierhergekommene Deputation wurde für heute halb 12 Uhr berufen, wo sie ihre Dankadresse überreichte.

Prag, den 6. Dec. (D. A. Z.) Es scheint nicht, daß unsere Kaiserlichen Gäste lange hier verweilen werden. Einer ziemlich zuverlässigen Mittheilung zufolge, werden sie sich vielleicht bald nach Neujahr auf die Kameral-Herrschaft Zbirow, im Beraunaer Kreise, zurückziehen, wo das Schloß bereits mit der erforderlichen Einrichtung versehen wird. Noch hat der Kaiser Ferdinand das Schloß auf dem Hradschin nur verlassen, um in dem benachbarten St. Veits-Dome die Messe zu hören; auf die Alt- und Neustadt herüber ist er seit seiner Ankunft noch nicht gekommen. Auch wird kaum ein Mitglied seiner Begleitung sichtbar, das stille und zurückgezogene Leben in der Burg beschränkt auch das Kaiserliche Gefolge auf einen sehr engen Kreis des Verkehrs, obwohl die Zahl der Gäste durch mehrere während der gestrigen Nacht hier eingetroffene Personen vom Hofe vermehrt worden ist.

Ausland.

Frankreich.

Paris, den 6. December. Heute, Mittwoch, um Mitternacht werden in allen Mairie-Aemtern die Wahllisten geschlossen. Wer also bis zu dieser Stunde seine Karte nicht abgeholt hat, geht seines Stimmrechts verlustig. Drei Tage trennten das Land nur noch vom Wahltage, und dennoch läßt sich das Resultat nicht mit Bestimmtheit voraussehen, doch glaubt man, nach allen Anzeichen, daß Louis Bonaparte wenigstens 3 Millionen Stimmen würde haben müssen, um seinen Gegner, General Cavaignac, zu besiegen. Erreicht er diese Ziffer nicht, so würde, meint man, der Plan Marrast's die Wahl durch die National-Versammlung vornehmen zu lassen, jedenfalls in Erfüllung gehen, und Cavaignac's Präsidentschaft wäre dann gesichert. Louis Blanc räth seinen Pariser Freunden in einem Briefe aus London vom 4. December von neuem, die ihm zugedachten Stimmen auf einen anderen Kandidaten zu übertragen, damit sich die Zahl der Sozialisten nicht allzusehr zersplittere. Cabet ersucht in der neuesten Nummer seines Populaire alle „Ikarier", nicht für ihn zu stimmen, sondern für Raspail oder einen anderen Sozialisten; er selbst werde bald nach Texas (Ikarien) abreisen.

— Der Moniteur du Soir bestätigt die Nachricht, daß Brüssel definitiv zum Italienischen Kongresse auserkoren sei, und daß Herr von Toqueville die Französische Republik vertreten werde.

Großbritannien und Irland.

Lodon, den 5. Dec. Die Daily News spricht sich sehr energisch gegen das despotische Verfahren des Gouverneurs der Cap-Kolonie, Sir Harry Smith, gegen die Boers aus. Es sei zu befürchten, daß sein Benehmen keine Aussöhnung, sondern einen neuen Aufstand hervorrufen werde. Der Gouverneur dürfe nicht vergessen, daß die Boers ein energischer Schlag und mit den innerhalb der eigentlichen Gränzen der Kolonie wohnenden Holländischen Familien vielfach verschwägert seien. Die Holländischen Kolonisten seien viel zahlreicher als die Englischen, und der größere Theil der Landgüter und des beweglichen und unbeweglichen Eigenthums sei in ihren Händen. Die Englischen und die Holländischen Kolonisten ständen sich nicht feindlich gegenüber, sondern seien durch Heirathen und Verkehr vielfach mit einander verbunden. Die harte Behandlung der Boers dürfte daher leicht die Unzufriedenheit aller Europäischen Ansiedler in der Kolonie erregen, zumal da jetzt eine Agitation im Gange sei, um für das Cap anstatt der gegenwärtigen Regierung durch Kabinetsbefehle und eine von der Krone ernannte Lokalverwaltung eine konstitutionelle Repräsentativ-Regierung zu erlangen. Diese Bewegung könne leicht gefährlich werden, wenn der Gouverneur bei einem solchen Zustande der öffentlichen Meinung das Land nach der Weise der Kalifen zu regieren suche. Auch vom finanziellen Gesichtspunkt aus sei diese Regierungsweise, die es abwechselnd mit aufständischen Boers und räuberischen Kaffern zu thun habe, höchlichst zu verwerfen. Seit zwölf Jahren koste die Kolonie, abgerechnet das Lokalbudget von 213,815 Pfd. St. jährlich für 158,000 Seelen, dem Mutterlande nicht weniger als 2 Millionen Pfd. St. für Kriegsoperationen.

— Die Directoren der östlichen Grafschaften-Bahn haben 99 der Schiffbrüchigen Deutschen Passagiere des Burgundy freie Fahrt bewilligt. — Zu Londonderry langte am 3. das gleichnamige Dampfschiff, welches zwischen Sligo und Liverpool fährt, mit 73 todten Passagieren an. Es war am 1. Abends von Sligo mit etwa 150 Passagieren abgefahren, deren Mehrzahl sich zu Liverpool nach America einschiffen wollte. Der Abend wurde aber so stürmisch, daß außer der Mannschaft Niemand auf dem Verdecke bleiben durfte, und die Passagiere demgemäß in den unteren Raum gewiesen wurden. Man schloß darauf die Luken; es fehlte unten aber an hinlänglicher frischer Luft und 73 Personen erstickten, bevor die Mannschaft, durch einen aufs Verdeck gedrungenen Passagier aufmerksam gemacht, die Luken öffnete und die übrigen rettete. Bei der Ankunft des Schiffes zu Londonderry schritt man sogleich zur Untersuchung, und der Capitain ward nebst der Mannschaft verhaftet. Zu Dublin und Liverpool hatte sich das Gerücht verbreitet, die ärmeren Auswanderer seien während eines Sturmes über die wohlhabenderen hergefallen, hätten sie geplündert und ermordet. Die zuerst gegebene Version scheint die richtige zu sein.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 6. Decbr. Man sagt, der Herzog Bernhard von Weimar sei zum Oberbefehlshaber der Niederländischen Truppen in Ostindien ernannt worden.

Italien.

Rom, den 26. Nov. In den Städten um Rom, in Tivoli, Velletri, Albano rc., ist die Republik ausgerufen worden. Den Papst will man zum Bischof von Rom erklären. — Die Nachrichten aus Neapel vom 24. Nov. lauten beunruhigend. Man betrachtet einen Konflikt als unvermeidlich. Das Ministerium soll abgedankt haben. Ld. Temple (der Engl. Gesandte) hat das Ultimatum Frankreichs und Englands in der Sicilianischen Frage überbracht. Nach den Italienischen Blättern lautet dasselbe: „Getrennte Verwaltung, Verfassung, Heer und Flotte. Die Krone Siciliens wird mit der Neapolitanischen vereinigt. Sollte eine der beiden Parteien das Ultimatum verwerfen, so würde die Frage durch das Schwert entschieden werden und Frankreich und England die strengste Neutralität beobachten."

Neapel, den 27. Nov. (Journ. des Débats.) Graf Spaur, Gesandter des Königs von Bayern, trug mit Herrn Harcourt das Meiste zur Rettung des Papstes bei. Man weiß, daß die Römer den Papst bis in seine Zimmer bewachten. Niemand wurde ohne Zeugen zugelassen. Spaur schützte die Nothwendigkeit einer Unterredung mit Sr. Heiligkeit wegen Ertheilung eines Heirathsdispenses für die Vermählung einer Bayerischen Prinzessin mit dem Grafen Trapani vor und gelangte so bis in das Kabinet des Papstes. Die Thüren standen offen, und die Wachen konnten genau sehen, was im Arbeitszimmer des Papstes vorging. Bald darauf erschien Harcourt, dessen Zulassung weniger Schwierigkeit unterworfen wurde. Offenbar der Urheber des Fluchtversuches oder wenigstens in das Geheimniß eingeweiht, stellte er sich in die Thür, und während Spauer angeblich noch mit dem Papst arbeitete, fädelte Harcourt mit den Schildwachen ein Gespräch ein. Die Unterhandlungen dauern ihm jedoch zu lange, man tritt endlich in das Kabinet und findet dasselbe leer. Spauer und der Papst waren durch eine Seitenthür verschwunden. Ueber Terracina eilten Spauer und Pius, der, nur in eine schwarze Soutane gekleidet, als Kaplan des Bayrischen Gesandten galt und alle Wachtposten getäuscht hatte, der Neapolitanischen Grenze zu. Vor Gaeta angekommen, forderte der Offizier des Thorpostens die Pässe der Reisenden. Spaur übergab ihm den seinigen; der Kaplan hatte jedoch keinen. Spaur neigte sich gegen den Offizier und raunte ihm einige Worte ins Ohr, worauf der Offizier auf die Kniee sank und die Füße des Papstes küßte. Hierdurch erfuhren alle Anwesenden, daß jener Kaplan des Bayrischen Gesandten Niemand anders als Pius IX. selbst sei. Die Flucht geschah so eilig und so vorsichtig, daß der Papst keine anderen Kleider mit sich führte. Der Hof von Neapel hat es ihm jedoch an nichts fehlen lassen. Als Aufenthaltsort für den Papst und seine Kardinäle nennt man den Königlichen

Landsitz Caserta, eine Stunde von Neapel entfernt, indem man das Kloster Monte Cassino zu einsam und unsicher fand. Auch nennt man Malta, ferner Spanien und zuletzt Frankreich.

Interessant ist eine Episode aus der Ermordung Rossi's. Am verhängnißvollen Tage wurde ein Monsignore, der gewöhnlich in der Jesu-Kirche Beichte abnimmt, gebeten, ohne den mindesten Aufschub in die Kirche Santa Maria zu eilen, wo Jemand ihn dringend zu sprechen wünsche. Als er dort ankommt, tritt ein Mensch auf ihn zu, und sagte: „Graf Rossi wird heute ermordet, auf der Treppe der Kammer. Verlieren Sie keinen Augenblick, Sie können ihn jetzt noch retten." Der Unbekannte setzte in aller Eile den ganzen Plan der Verschwornen auseinander. Der Geistliche begiebt sich darauf in den Quirinal und trifft Rossi, der eben in seinen Wagen steigen will. Als er ihm alles erzählt hat, sinnt Rossi eine Weile nach und sagt dann entschlossen: „Die Sache des Papstes ist Gottes Sache! Ich gehe. Ich erfülle meine Pflicht." Eine Viertelstunde nachher war er eine Leiche!

[Für den hier folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.]

Erwiderung auf die Erklärung des Herrn Dr. Klee. (Nr. 289 d. Z.)

Herr Dr. Klee hat sich meinetwegen überdiemaßen echauffirt und kühlt sich schließlich hinter einer Bibelstelle mit Floskeln von „Verachtung", „unter der Würde halten", „Schmähartikel", „Verdrehung", „Entstellung" und mehr dergleichen vornehmthuender Redensarten. Ich sollte nun wohl nach Vers 5 des von Herrn Dr. Klee citirten Kapitels 26 der Sprüche Salomons mich zu einer neuen Erwiderung veranlaßt sehen. Doch Vers 4 desselben Kapitels macht es auch mir wünschenswerth, den Streit hiermit abbrechen zu können.

Dr. N. Löwenthal.

Wenn A. Brodowski geglaubt hat, daß ich ihn seiner, in Nr. 285 dieser Zeitung enthaltenen, in ächt Berliner demokratischem Geiste abgegebenen Erklärung wegen vor das Gericht citiren lassen werde, so hat er sich sehr geirrt. Vor einem Manne wie A. Brodowski, der ein so überaus würdiges und thätiges Mitglied der ber. Fraction der ehemaligen Berliner National-Versammlung gewesen, habe ich zu großen Respekt, als daß ich mich mit ihm vor das Gesetz und den Richter stellen sollte, denn hier gilt das Prinzip der Gleichheit und ich bin nicht anmaßend genug, mich mit einem A. Brodowski irgend wo gleich gestellt zu sehen.

Nein! ein solcher Ehrenmann kann mich — ich erkläre es hiermit vor aller Welt — nun und nimmer beleidigen.

Ein Deutscher.

Einer Stadtverordneten-Versammlung hier.

In der öffentlichen Sitzung vom 12. d. M. ist von der Versammlung eine, ihrem wesentlichen Inhalte nach von unserm Vorsteher Hessenland vorgeschlagene Petition an Se. Majestät den König wegen Entlassung des Ministerii Brandenburg und eine Adresse an die Nationalversammlung beschlossen worden, in welcher dieser die vollste Anerkennung der Ruhe und Entschiedenheit erklärt wurde, mit welcher sie der von dem Ministerium Brandenburg befohlenen Verlegung und Vertagung ihrer Sitzungen Widerstand geleistet hatte.

In der Sitzung vom 16. d. M. hat die Versammlung nochmals ausdrücklich erklärt, daß sie an diesem ihrem Beschlusse festhalten wolle, jedoch eine Verweigerung der bereits bis Ende dieses Jahrs bewilligten Steuern entschieden zu den Uebergriffen zählen und mißbilligen müsse.

In der erstgedachten Sitzung wurde zugleich von der Versammlung ihrem Vorsteher der einstimmige Dank für seine ruhige und umsichtige Leitung derselben ausgesprochen.

Obwohl also der Beschluß vom 12. in der Sitzung vom 16. nochmals bestätigt worden ist, haben dennoch 22 Stadtverordnete, wie die Anlage ergibt, (und zwar erst am 21. d. M., nachdem die Lage der Verhältnisse sich völlig geändert hatte), öffentlich erklärt:

daß es nur einer Vorspiegelung gelungen sei, sie im Augenblicke einer künstlich gesteigerten Aufregung zu einer jetzt von ihnen bedauerten Zustimmung zu veranlassen.

Sie warnen zugleich Alle, welche durch ähnliche Mittel verleitet, ein Opfer der Leidenschaft und Verführung werden könnten.

Damit sagen sie also, daß sie in der Sitzung vom 12. d. Mts. durch künstliche Mittel verführt worden seien, und geben zugleich zu erkennen, daß sie noch am 16. d. Mts. eigentlich nicht gewußt haben, was sie thäten, oder am 12. nicht den Muth hatten, ihre Meinung öffentlich auszusprechen.

Die Folge dieser Erklärung ist bereits gewesen, daß unser Vorsteher, welcher seit mehreren Jahren in den schwierigsten Zeitläuften sein Amt mit allgemeiner Anerkennung geführt hat, sich mit Recht veranlaßt sehen mußte, dasselbe niederzulegen.

Die Folge dieser Erklärung (ganz von ihrer, hier nicht in Betracht kommenden politischen Bedeutung abgesehen), muß außerdem sein, daß eine Stadtverordneten-Versammlung, deren Mitglieder solcher Widersprüche gegen sich selbst fähig, und ohne allen Halt bei ihren Abstimmungen sind, des Vertrauens ihrer Mitbürger sich nicht ferner erfreuen kann.

Die entschiedenste Mißbilligung verdient es aber, daß die vorgedachte Erklärung unter den 22 auch von den Stadtverordneten C. F. Schultz, Pahl, Block, Stewen und Carton mit unterschrieben worden ist, obwohl

a) das Protokoll vom 12. Nov. ergiebt, daß die Herren Pahl, Block, Stewen und Carton in dieser Sitzung gar nicht anwesend gewesen sind.

b) Herr C. F. Schultz sich notorisch vor der namentlichen Abstimmung entfernte.

Die vorgedachte Erklärung, daß auch sie zu einer Zustimmung durch künstliche Mittel verleitet und ein Opfer der Verführung geworden seien, ist also, da sie als Abwesende in Wahrheit gar nicht mitgestimmt haben, ihrerseits unzweifelhaft eine Unwahrheit, und diese Unwahrheit kann ebenso unzweifelhaft nichts Anderes, als eine absichtliche gewesen sein, da es den genannten Herren doch nicht unbekannt sein konnte, daß sie bei der Abstimmung, zu welcher sie verführt sein wollen, gar nicht zugegen gewesen waren.

Aus diesen Gründen halten wir Unterzeichnete uns zu der Erklärung verpflichtet:

Daß wir die Herren Pahl, Block, Stewen, Carton und C. F. Schultz,
da sie in ihrer Eigenschaft als Stadtverordnete wider besseres Wissen sich eine Unwahrheit öffentlich haben zu Schulden kommen lassen,
nicht geeignet halten, ferner Mitglieder unserer Versammlung zu sein, und daß wir es dem eigenen Gefühle der genannten Herren anheimstellen, ob sie nicht ein Austreten aus der Versammlung für nothwendig anerkennen. Auch den übrigen 17 Herren glauben wir ebenfalls anheimstellen zu müssen, ob sie nicht die Niederlegung ihres Amtes für das Angemessenste halten.

Stettin, den 27. November 1848.

Gutike, C. Schröder, L. Saunier, Triest, C. A. Meyer, Lüderitz, Hertzog, J. Schultz, Weidner, E. F. Starck, Dannien, Pitzschky, Faust, Eicksen, Galle, Baevenroth, Ferd. Brumm, Wiesenthal, Taetz, Behncke, Conrad, J. T. Hemptenmacher, Zitelmann, Stadtverordnete.

Zur näheren Aufklärung der unruhigen Bewegungen, die hier am 27. und 28. v. Mts. stattgefunden haben, und deren in Nr. 282 der Posener und Nr. 285 der Haude und Spenerschen Zeitung Erwähnung geschieht, finden wir uns bewogen, Nachstehendes zu veröffentlichen. Schon seit langer Zeit ist von einer großen Zahl der Einwohner der Wunsch ausgesprochen worden, daß die hier bestehende Mahl- und Schlachtsteuer in Klassensteuer umgewandelt werden möge. Die Stadtbehörden haben bereits am 5. Mai d. J. Anträge bei dem Königl. Finanzministerium formirt und da die Bedingungen, unter welchen diese Umwandlung nachgegeben werden sollte, zu lästig gefunden wurden, sich deßhalb bis jetzt in ununterbrochenem Schriftwechsel mit den Behörden befunden. Am 24. v. Mts. beschlossen die Stadtverordneten wiederholt, die Einführung der Klassensteuer auf alle Weise herbeizuführen, der Magistrat trat diesem Beschlusse bei und es wurde eine zur Schlußberathung bestimmte gemeinschaftliche öffentliche Sitzung auf den 28. v. Mts. anberaumt. — Wahrscheinlich durch Böswillige aufgeregt, hatte sich am 27. v. Mts., einem Jahrmarktstage, eine große Anzahl Tagelöhner aus der Stadt und dem zum platten Lande gehörigen Theile des hiesigen mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Bezirks, Schloß Meseritz und Kolonie Winnica, im Hotel de Russie eingefunden, wo der sogenannte Verein für das Gemeindewohl eine Zusammenkunft hatte, und begab sich von dort um halb 9 Uhr Abends vor das Haus des Bürgermeisters. Acht von diesen Leuten wünschten als Abgeordnete der Andern den Bürgermeister zu sprechen, und trugen demselben in keineswegs unhöflicher Weise ihre Wünsche um Abschaffung der Mahl- und Schlachtsteuer vor. Sie wurden über das, was bereits geschehen, belehrt und ihnen ausgesprochen, daß ohne Zweifel die Steuerumwandlung mit dem 1. Jan. k. J. Statt finden werde. Sie beruhigten sich dabei, versprachen ruhig nach Hause zu gehen, auch die auf der Straße befindliche Volksmenge dazu zu vermögen. Eine Abtheilung der Bürgerwehr war inzwischen angerückt, da jedoch kein eigentlicher Exceß vorgekommen war, so wurde dieselbe wieder abkommandirt. Bevor sich die Volksmasse zerstreute, wurden jedoch noch zwei Scheiben in der Wohnung des Bürgermeisters durch Steinwürfe zertrümmert. Später hat sich die Volksmasse noch in den Straßen umherbewegt und auch dem Kammergerichts-Assessor Seyffert die Fenster eingeworfen. Am 28. Nov. nach abgehaltener Sitzung, in welcher die Einführung der Klassensteuer mit dem 1. Jan. k. J. definitiv beschlossen worden war, erschienen etwa 159 Tagelöhner mit Erlaubniß des Magistrats im Sitzungssaale; es wurde ihnen der gefaßte Beschluß mitgetheilt, und sie ermahnt, den Zeitpunkt der Erreichung ihrer Wünsche mit Ruhe abzuwarten. Viele der Leute waren jedoch durch Branntwein aufgeregt und entfernten sich nicht sofort nach erhaltenem Bescheide, einige brachten ungehörige Fragen nach anderweiten städtischen Verhältnissen vor, sie wurden jedoch endlich, ohne daß sie Excesse begangen, zu ihrer Entfernung auf gütliche Weise vermocht. Nachmittags aber zogen diese Leute, wahrscheinlich im Gefühle, als ob sie erst die Stadtbehörden zu dem Entschlusse vermocht, durch die Stadt, und dabei ist es denn vorgekommen, daß sie vielfach Branntwein, Backwaaren und Wurst auf unverschämte Weise von den Bürgern gefordert, und bei stattgehabter Verweigerung in einer Schankstätte gewaltsam durch Zertrümmerung der Fenster und Thüren sich in Besitz von Getränken gesetzt haben. Die nunmehr zusammengezogene Bürgerwehr verhinderte weitere Excesse, die Ruhe wurde spät Abends vollkommen hergestellt, und ist seit dieser Zeit nicht unterbrochen worden.

Gegen einige der Excedenten ist die Kriminal-Untersuchung eröffnet worden.

Zur Verhütung etwaiger Wiederholung von dergleichen unruhigen Bewegungen, die in unserer Stadt etwas bisher Unerhörtes gewesen sind, traf am 2. d. Mts. ein Kommando vom 2. Dragoner-Regiment hier ein, hat jedoch am 5. d. Mts. unsere Stadt wieder verlassen.

Meseritz, den 7. Dezember 1848. Der Magistrat.

Verbreitung des Blattes in ganz Deutschland, Belgien, Holland, Frankreich und namentlich England, die größte Oeffentlichkeit; die Zeile in Petitschrift oder deren Raum wird trotz der starken Auflage mit nur 20 Pfennigen berechnet.

Köln, im December 1848.

M. DuMont-Schauberg.

Proclama.

In der Apotheke zu Bomst sollen die dort vorhandenen Apothekerwaaren ohne Gefäß im Wege der Auktion durch unseren Auktions-Kommissarius, Kanzlei-Inspektor Gaffke am

10ten Januar k. J.

und den folgenden Tagen gegen Baarzahlung an den Meistbietenden verkauft werden. Kauflustige werden eingeladen.

Wollstein, den 27. November 1848.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Große Achat-Waaren-Ausstellung aus Creuznach und Paris.

Das große Lager der so sehr beliebten Achat-Waaren, bestehend in allen Sorten Armbändern, Halsgeschmeiden, Brochen, Ohrgehängen, Uhrketten, Ringen, Dosen, Nadeln, Petschaften und so noch tausend das Auge überraschenden Gegenständen, ist zum ersten Male während des hiesigen Jahrmarktes zum Verkaufe ausgestellt. Was nur immer die Industrie in Luxus und Mode zu schaffen vermag, wird sich daselbst in reichhaltigster Auswahl zu den billigsten Preisen vorfinden. Die Fassungen sind theils in Gold, in Silber und den besten Vergoldungen. Auch ist daselbst ein sehr bedeutendes Lager von Gemälde-Brochen von den billigsten bis zu den feinsten Sorten in Gold gefaßt.

Meine Bude befindet sich auf dem Markt, dem Rathhause schräge über, in der Nähe der Wasserstraße und ist an der Firma kenntlich.

Herren! Damen! Kinder! überhaupt an das schreibende Publikum!

Hört! Stahlfedern, Stahlfedern, Stahlfedern! Hört!

Zum erstenmale auf hiesigem Markt

E. M. Austrich aus Paris und Berlin

am Markt im Hause Nro. 88 im Parterre-Laden, an der Firma kenntlich, wird ein Lager von mehr als 100,000 Gros der besten

Sonst! **Englische Stahl- und Metallschreibfedern,** ***Jetzt!***

worunter sich die so sehr beliebten und berühmt gewordenen und unter dem Namen **Emanuels Pens** befinden, gänzlich ausverkauft.

Die Preise pro Gros oder 144 Stück sind von $3\frac{1}{2}$ Sgr. bis $1-1\frac{1}{2}$ Rthlr. gestellt.

Ferner etwas Neues für Weihnachtsgegenstände sehr passend und zwar

Schmuckgegenstände von Imitation de Diamants

künstliche Brillanten, deren Pracht und Schönheit so vollkommen gelungen ist, daß selbst Kennern unmöglich wird, ohne vorherige technische Untersuchung dieselben von den ächten zu unterscheiden, die Fassungen sind im feinsten Gold und Silber, man findet darunter Ohrgehänge, Broches, Colliers, Tuchnadeln, Ringe, Kreuze, Medaillons u. s. w.

Englische, französische und deutsche Portefeuille-Waaren, als: Brieftaschen, Cigarren und Portmonnaies, pro Stück von 2 Sgr. an.

J. P. Goldschmidt's Streichriemen, neue Mineral-Abzieher und Masse findet man daselbst zu Fabrikpreisen. Markt Nr. 88, Nr. 88, Nr. 88., Parterre.

Avis aux Dames!

Occasion exceptionelle d'acheter à des prix étonnement bas! pendant la foire de Posen, à »l'Hôtel de Dresde« au premier,

M. S. Bernau, ci-devant **Dupuy,**

Fabricant de Broderies de Nancy & Paris

à l'honneur de prévenir les dames qu'il vient d'arriver en cette ville avec un assortiment de Broderies et de Mouchoirs de batiste tous ce qu'il-y-a de plus moderne, tel-que: cols, chemisettes, Guimpes, Chemisettes-russes, Pélerines, robes de bal, Bonnet-negligée, Mouchoirs de batiste brodée et uni à bordure de fantaisie, etc. — Les dames, qui visiterout ce Magasin auront lieu d'etre satisfaites, tant pour le riche et grand choix, que pour l'extrême bon marché.

Les prix sont fixe et marquer sur chaque pièce en chiffre connue.

Lager feiner französischer Stickereien und ächt leinener Batist-Taschentücher eigener Fabrik, aus Nancy & Paris,

von M. S. Bernau, ci-devant **Dupuy,**

zum Verkaufe aufgestellt während des Marktes in Posen im »Hôtel de Dresde«

1 Treppe hoch, Zimmer Nr. 3.

Den hochgeehrten Damen bietet sich die Gelegenheit, feinste Pariser Stickereien aux points d'armes, et aux points de vénise, auf ächtem Batist, Jaconet, Mousseline und Tüll gearbeitet, zu außerordentlich billigen und festen Fabrikpreisen einzukaufen. Von der billigsten bis zur feinsten Qualität ist die reichhaltigste Auswahl vorräthig.

Die Preise sind fest und auf jedem Stücke deutlich bemerkt.

„Moderne kleine Kragen von 5, 6, 8, 10, 15, 20, 25 Sgr., 1, $1\frac{1}{2}$, 2, 3, 4, 5 Rthlr. pro Stück.
„Elegante Chemisettes von 10, 12, 15, 20, 25 Sgr., 1, $1\frac{1}{4}$, $1\frac{1}{2}$, 2, $2\frac{1}{2}$, 3 Rthlr. „ „
„Pelerinen und Cardinals neuster Façon von 20, 25 Sgr., 1, $1\frac{1}{3}$, $1\frac{1}{2}$, 2, 3—6 Rthlr. „ „
„Batist-Taschentücher, fein gestickt von 15, 20, 25 Sgr., 1, $1\frac{1}{2}$, 2, 3, 4, 5 bis 18 Rthlr. „ „
„Batist-Taschentücher mit ganz neuen Bordüren von $7\frac{1}{2}$, 10, 12, 15, 20, 25 Sgr. bis $1\frac{1}{2}$ „ „ „
„Negligee-Häubchen, sehr gut kleidender Façon von 12, 15, 20, 25 Sgr., 1, $1\frac{1}{2}$ bis 3 „ „ „
„Fein gestickte Manschetten, Aermel, Vorstecker, gestickte Streifen rc.
„Brüsseler Schleier à 20, 25 Sgr., 1, $1\frac{1}{3}$, $1\frac{1}{2}$, 2, 3, 4, 5 Rthlr. Brüsseler Echarpes.
„Fein gestickte Ball- und Gesellschafts-Kleider in Mull u. Tarlatan à 4, 5, 6, 8 bis 14 Rthlr.
„Höchst elegante Gardinen in Mull und Tüll à bouquet-guipure von 7 bis 15 Rthlr.

NB. Die französischen Stickereien zeichnen sich besonders dadurch aus, daß sie auf feinsten Stoffen gearbeitet sind, und daß sie durch die Wäsche durchaus nicht verlieren.

Bekanntmachung.

2000 bereits angeschlagene Kiefern in der Chobnicaer Forst von 100 bis 110 Jahren, sollen am 21. d. M. Vormittags um 10 Uhr auf dem Hofe zu Chobnica an den Meistbietenden verkauft werden. Posen, am 9. Dec. 1848.

Im Auftrage des Königlichen Oberlandes-Gerichts.

Welst, Oberlandesgerichts-Assessor.

Auktion.

Mittwoch den 13. Dec. Vormittag von 10 Uhr ab, sollen im Gebhardtschen Hause beim Wilda-Thor mehrere gebrauchte Möbel, Haus- und Küchengeräthe nebst verschiedenen anderen Gegenständen öffentlich gegen baare Zahlung versteigert werden.

Anschütz.

Der Herr Dr. Samter hat am 10ten d. Mts. meine liebe Frau, Bertha geb. Davidsohn, in kaum 12 Minuten mit der Zange von einem gesunden, muntern Knaben glücklich entbunden, ohne weder der Mutter, noch dem Kinde den geringsten Schaden zuzufügen, wofür ich ihm meinen herzlichsten Dank sage.

Jacob Goldstein.

Der Kaufmann Präger wünscht seinen von der Luisenschule gemietheten Laden in der Wasserstraße nebst Keller, Wohnung und Hofraum vom 1sten Januar k. Jahres ab in Aftermiethe zu geben. Näheres beim jetzigen Inhaber und beim Direktor Barth.

Ein in der Buchführung, Correspondenz und anderen schriftlichen Arbeiten geübter junger Mann sucht angemessene Beschäftigung. Adressen beliebe man in der Expedition dieser Zeitung mit der Aufschrift A. B. abzugeben.

Die Putz- und Mode-Waaren-Handlung

von Geschwister Meyer,

Markt No. 41. erste Etage

im Hause des Apotheker Herrn Wagner, empfiehlt in reicher Auswahl Hüte in allen Stoffen, so wie auch Hauben nach der neusten Façon gearbeitet; bei guter Waare werden doch stets äußerst **billige Preise** gestellt.

Eine Auswahl selbst veredelter

Glaswaaren neuester Gattungen

empfiehlt diesen Weihnachtsmarkt billigst **A. Seifert in Hermsdorf bei Warmbrunn.** Mein Stand ist Kämmereibudenreihe dem Rathhaus schrägüber.

Wunderschöne, frische Tischbutter pro Pfd. $5\frac{1}{2}$ Sgr., so wie auch weißer Honig pro Pfd. 4 Sgr., feine Raffinade à 5 Sgr. empfehle ich.

Die Butter ist wöchentlich jeden Wochenmarkt frisch zu haben bei Isaak Reich, Wronkerstraßenecke No. 91.

Meine alleinige Niederlage von Dresdener Waldschlößchen-Bier ist durch bedeutende Zufuhren neuen Biers ansehnlich erweitert worden. Dies bringe ich den geehrten Wiederverkäufern mit dem Bemerken zur Kenntniß, daß das Bier auch diesmal seinen ausgezeichneten Geschmack bewährt. Die Preise stelle ich billigst. Die Versendungen geschehen in Tonnen sowohl als auch in Flaschen. J. Tichauer, Markt No. 74.

Schöne Limburger Käse, billige Zitronen, wie auch gute Cervelat-Wurst und frische Pfundhefen empfiehlt M. Löwenthal, Wilhelmsplatz No. 10.

Barteldt's Caffeehaus,

Tauben- und Jesuitenstraßenecke.

Dienstag musikalische Abendunterhaltung durch Harfenistinnen. Speisen: Hasen- und verschiedene andere Braten. Freundliche Einladung.

Thermometer- und Barometerstand, so wie Windrichtung zu Posen, vom 3. bis 9. Dec.

Tag.	Thermometerstand tiefster	Thermometerstand höchster	Barometerstand.	Wind.
3. Decbr.	+ 1,0°	+ 5,2°	27 Z. 8,0 L.	S.
4. "	— 0,0°	+ 5,3°	27 " 9,7 "	SO.
5. "	— 1,2°	+ 3,2°	27 " 7,0 "	SO.
6. "	— 0,0°	+ 4,5°	27 " 6,1 "	O.
7. "	+ 5,1°	+ 5,9°	27 " 6,0 "	SW.
8. "	+ 7,5°	+ 8,2°	27 " 8,3 "	W.
9. "	+ 8,0°	+ 8,2°	28 " 0,0 "	SW.